

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.

Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

## Lohnbewegungen!

Erhebliche Differenzen sind in **Elmshorn**, speziell Firma Timm & Co., ausgebrochen. In **Döllitz-Marktleberg** bei Leipzig Lohnbewegung. Näheres siehe Bekanntmachungen.

### Ein neuer Erfolg unserer Organisation in München.

Mit der Entwicklung unserer Organisation mehren sich auch die Bestrebungen der Kollegen nach besseren Verhältnissen.

Kaum hatten sich die hochgehenden Wogen bei der Sperre von Hörmann etwas beruhigt, so schien der Sturm aufs neue loszugehen, dieses Mal schien er aber auf der ganzen Linie auszubrechen, indem die Herren Arbeitgeber unsere Eingabe, betreffs Gewährung einer Stunde als Mittagspause, vollständig ignorierten, mit Ausnahme des Meistervereins von Giesing, welcher sich, zufolge der guten Organisation der Gehilfen in Giesing, auf den Standpunkt der Humanität gedrängt sah. Letztgenannter Meisterverein bewilligte die Stunde Mittag und führte sie auch, bis auf wenige Ausnahmen, am 14. Mai durch. Da aber alle anderen Meistervereine uns keine Antwort zukommen ließen, zögerte die Organisation nicht länger, in Moosach eine Versammlung abzuhalten, wo die Angelegenheit näher besprochen wurde. Die Kollegen von Moosach waren vollzählig erschienen. Kollege Rolke geißelte das protzenhafte Benehmen der Herren gründlich und stellte den Antrag, die Kollegen möchten am Montag Morgen zu gegebener Zeit ihre Meister ersuchen, die Stunde Mittag zu gewähren. Mit welcher Entschlossenheit die Gehilfen das besorgt hatten, bewies mir am besten die gut besuchte Zusammenkunft am Montag Mittag, wo mir die Kollegen alle voll Freude berichteten, die Stunde erhalten zu haben. Mit wenigen Ausnahmen, wo die Kollegen noch nicht organisiert sind, haben wir auch hier durch unsere Organisation und Einigkeit die Stunde als Mittagspause durchgeführt. Eine Rundfahrt am Dienstag Mittag in Moosach überzeugte mich auch, daß die Ruhezeit pünktlich befolgt wird. Das Gebahren eines Herrn möchten wir aber hier etwas heller ans Licht rücken, derselbe nennt sich Franz Gebhardt, Handelsgärtner in Moosach, ehemaliger glücklicher Erbe eines größeren Vermögens. Derselbe machte seinem Gehilfen bekannt, falls er die Stunde einhalte, er 1 Mark pro Woche und pro Tag 1 Liter Bier abziehen werde! Es ist dies in Moosach aber der einzige Handelsgärtner, welcher seinem Gehilfen entzieht, was er in so reichem Maße genießt.

Wir empfehlen allen stellensuchenden Kollegen, dieses Geschäft aufs wärmste zur Berücksichtigung. Dem Kollegen wurde die vollste Sympathie zugesichert, und legte dieser dementsprechend auch am Dienstag die Arbeit nieder.

Den Kollegen von München und Umgebung aber möchten wir empfehlen, ebenfalls so geschlossen vorzugehen; der Erfolg wird nicht ausbleiben, was uns die beiden Fälle Giesing und Moosach beweisen; denn nur durch die Organisation, nur durch unsere Einigkeit ist es uns gelungen, den Arbeitgebern eine Stunde abzurufen.

An den Kollegen liegt es nun, das Erregene auch festzuhalten, und die Organisation weiter auszubauen; denn wir haben bei dieser Gelegenheit die Wahrnehmung gemacht, daß es speziell die älteren Herren sind, welche sich sträuben, den Gehilfen eine kleine Vergünstigung zuzugestehen, indem sie rundweg erklären: „Wenn wir dieses bewilligen, dann wollen die Gehilfen noch mehr“. Jawohl, meine Herren, das wollen wir auch; denn mit diesem können wir noch nicht zufrieden sein. Unsere Bestrebungen gehen aber dahin, die Abmachungen tariflich festzulegen zu beiderseitiger Zufriedenheit.

Am 24. Juni werden wir Gelegenheit haben, einen wuchtigen Protest zu veranstalten gegen das protzenhafte Benehmen verschiedener Herren. Darum sollte kein Kollege zuhause bleiben, sondern vollzählig in der Protestversammlung erscheinen. J. Rolke.

Wir bringen diesen Bericht diesmal an leitender Stelle, da speziell die Entwicklung unserer Organisation in München außerordentlich bemerkenswert ist. Erst im Sommer 1904 ins Leben gerufen, machte ab Frühjahr 1905 der Zweigverein München stetige Fortschritte ebensowohl in der Vermehrung der Mitgliederzahl wie auch in der gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder. Denn die Geschäftssperre in der Firma Hörmann, die in diesem Frühjahr mit durchschlagendem Erfolg durchgeführt wurde, legt ein gradezu vorzügliches Zeugnis von dem Geist ab, der unsere Münchner Kollegen beherrscht. Wir zweifeln gänzlich daran, daß, wenn so wie bisher weitergearbeitet wird, München in der Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse den andern Großstädten bald gleichstehen wird. Heute steht es da noch recht, recht

weit zurück. Natürlich muß noch ein enormer Mitgliederzuwachs folgen. Die heutige Zahl, 130, läßt sich gut noch vervierfachen. Auf denn, Ihr Kollegen der bayrischen Hauptstadt:

Hinein in den Allgemeinen  
Deutschen Gärtnerverein!

### Vom Verbandstage der Gemeindearbeiter.

(Mainz, vom 28. Mai bis 2. Juni 1906.)

Auf Einladung des Vorstandes des Verbandes der Gemeindearbeiter hatte der Hauptvorstand den Kollegen Georg Schmidt-Berlin, delegiert, um an den Beratungen über die Grenzstreitigkeiten teilzunehmen, und unseren Standpunkt zu vertreten. Um unsere Mitglieder genau zu unterrichten, lassen wir nachstehend einen Auszug aus dem Bericht über dessen Verhandlungsgegenstand folgen. Ein grundsätzlicher Entscheid ist ja nun nicht erfolgt, aber die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit anderen Verbänden ist endlich seitens des Gemeindearbeiter-Verbandes ausgesprochen, was unter Poersch Leitung strikt abgelehnt wurde.

Daß von unserem Vertreter unser Standpunkt klargelegt wurde, brauchen wir wohl nicht weiter besonders zu betonen, und sind die Gründe auch schon mehrmals in unserer Zeitung erörtert worden. Bei der Beratung der Grenzstreitigkeitsfrage kam naturgemäß auch die Frage der Taktik des Gemeindearbeiterverbandes zur Sprache, und verdienen hier die klaren und bestimmten Ausführungen des Genossen Legien, als Vertreter der Generalkommission, besonders erwähnt zu werden.

Die organisierten Gemeindearbeiter haben aus der Vergangenheit gelernt, und in der Tat einen „Ruck nach links“ gemacht, und haben wir das Vertrauen zu der neuen Leitung, daß wir uns über die strittigen Fragen einigen werden.

Die Frage der Grenzstreitigkeit und Organisationsform kam am Dienstag, den 29. Mai zur Sprache, und referierte darüber Moß, vom Vorstand des Gemeindearbeiterverbandes, wie folgt:

Die Gemeindearbeiter sind stets bestrebt, die Reibungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Das besagt nicht, daß sie zu Kreuze kriechen, sondern sie wollen auf dem Wege der Gleichberechtigung mit den übrigen Gewerkschaften ihre Angelegenheiten ordnen. Die Eigenartigkeit der kommunalen Betriebe bringt die Notwendigkeit eines einheitlichen taktischen Vorgehens mit sich, was wiederum dazu führt, daß die Leute sich zu einem Betriebsverband zusammenschließen, um gemeinsam vorgehen zu können. Da nun die verschiedensten Berufe sich hier zusammenfinden, so müssen die Gegensätze aufeinanderplatzen. Hier kann nur in der Form

Abhilfe geschaffen werden, daß man Kartellverträge abschließt mit den beteiligten Gewerkschaften, die alles zu regeln haben. Dies schließt in sich, daß die Leistungen der Kartellteilnehmer einigermaßen gleichwertig sind. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Was entstanden ist, verdankt seine Existenz der Notwendigkeit und deshalb wollen und müssen wir damit rechnen. Auf dem Wege der Organisation der Staats- und Gemeindearbeiter in Betriebsverbänden, gegliedert in Berufssektionen auf lokaler Grundlage, verbunden mit Einigung auf dem Kartellwege ist die Wahrung der Interessen aller Arbeiter ebenso wie auch der Friede gesichert.

Der Vertreter der Verbandes der Steinsetzer, Wiese, erklärt, daß gar mancherlei Differenzpunkte vorhanden sind. Er betont, daß in Deutschland rund 600 Pflasterer in Gemeinde- und Staatsbetrieben vorhanden seien, die, falls nicht im Steinsetzerverband organisiert, der Einführung des längst projektierten allgemeinen Lohnlarifs für ganz Deutschland im Wege ständen. Den Vorschlägen des Referenten stimmt er zu.

Der Vertreter des Transportarbeiterverbandes, Himpel, stimmt den Vorschlägen des Referenten gleichfalls zu. Werde dieser Weg eingeschlagen, dann dürfte eine Einigung wohl nicht schwer sein. Den Gemeindearbeitern stehen nur zwei Wege offen: entweder sie anerkennen die Resolution der Konferenz der Vorstände, oder eine Betriebsorganisation der Gemeindearbeiter zu bilden. Im letzteren Falle sei aber der Anschluß an die Generalkommission unmöglich. Der Transportarbeiterverband ist gerne bereit, die Gasarbeiter, die ihm angeschlossen sind, dem Verbands der Gemeindearbeiter zu überweisen. Er kann allerdings die Leute, die freiwillig nicht gehen, nicht ausschließen. Bezüglich der Straßenbahner stehen die Transportarbeiter auf dem Standpunkt, daß diese zu den letzteren gehören. Wird ein Beschluß gefaßt, der der Resolution der Vorstände zuwiderläuft, d. h. beanspruchen Sie ohne weiteres die Arbeiter in gewerblichen Betrieben und den Verkehrsanstalten, so müssen Sie eben selbst die Folgen übernehmen. Wir sind gerne bereit, mit Ihnen in Frieden zu leben, aber es sind auch Konzessionen Ihrerseits nötig. Tun Sie das, was Ihr Vorsitzender von Ihnen verlangt, und der Friede ist gesichert.

Der Vertreter des Verbandes der Gärtner, Schmidt, steht auf demselben Standpunkt wie der Vorredner. Das moderne Organisations-

prinzip ist das der Berufsorganisation, woraus sich ergibt, daß die gewerblichen Arbeiter, also auch die Gärtner, ihren jeweiligen Berufsorganisationen angegliedert werden müssen. Die Art und Weise, wie gegen andere Gewerkschaften recht oft gekämpft wird, namentlich seitens einzelner Beamten der städtischen Arbeiter, ist recht unfein. Handeln Sie also verständig vor allem.

Legien-Berlin erklärt, Grenzstreitigkeiten gibt es wohl überall, und im einzelnen wurde bisher diese Frage noch nicht behandelt. Es handelt sich bei den städtischen Arbeitern weniger darum, wohin diese oder jene Arbeiterkategorie gehört, sondern wie das Verhältnis der einzelnen Organisationen zu einander ist. Die Gründung Ihrer Organisation erfolgte unter Voraussetzungen, die heute von Ihnen gänzlich außer Acht gelassen werden. Es bestand der Grundsatz, daß nicht einander widerstrebende Organisationen in dem Verbands vereinigt wird, der auch für den Anschluß an die Generalkommission entscheidend war. Man glaubte damals, der Verband bleibe das, was er war. Dies ist aber keineswegs der Fall. Ihr Verband hat seine Grenzen immer weiter hinausgeschoben, bis er schließlich einigen anderen Organisationen hart in die Flanke geriet. Ehe wir genötigt werden, von der Berufsorganisation abzugehen, die heute noch die Grundlage bildet, werden wir politische Verhältnisse haben, die das Arbeiten dieser Organisationen ohnedies in ganz andere Bahnen lenken, d. h. wir haben den Sozialismus. Sie beanspruchen für sich das Recht, alle kommunalen Arbeiter zu organisieren. So leicht geht denn doch die Sache nicht. Die Kommunalisierung einer Menge von Betrieben macht stetig Fortschritte und die bestehenden, erprobten Verbände haben auf diese gewerblichen Arbeiter Rechte, die Sie achten müssen. Das geht nicht an, daß Sie ohne weiteres dekretieren, Sie müssen sich in den Rahmen des Ganzen fügen. Der Redner greift scharf die Denkschrift an, die an den Oberbürgermeister von Berlin seitens des Verbandsvorstandes gerichtet wurde. Zwei Jahre lang besteht sie jetzt zu Recht, niemand hat sich dagegen gewehrt. Sie gehen mit dem Verwerfen des Streiks in dieser Denkschrift noch viel weiter als die Christlichen. Halten Sie daran fest, dann müssen Sie denselben Weg gehen, den Ihr ehemaliger Vorsitzender Poersch gegangen ist. Ihr Weg führt dann mit Sicherheit ins Hirsch-

Dunckersche Lager, und in den Reihen der freiorganisierten Arbeiter ist kein Platz mehr für Sie! Der Weg liegt sehr klar vor Ihnen. Wählen Sie, ob Sie rechts oder links gehen wollen. — Mit dem Wechsel in der Leitung des Vorstandes scheint es, als ob im Gemeindearbeiterverband eine Wendung zum besseren eintreten wollte und es muß sich zeigen, wie sich die Generalversammlung dazu stellt. Nach dieser Tagung muß Klarheit herrschen, denn sonst sind die an den Grenzstreitigkeiten beteiligten Organisationen gezwungen, die Sache zur Entscheidung zu bringen, und Ihr Verband wird ohne Zweifel der Leidtragende sein. Glauben Sie, das Ausscheiden aus dem Rahmen der gesamten Organisationen sei so leicht? Noch eines: Glauben Sie, die parlamentarische Vertretung in den Stadthäusern auch nach Ihrem Absplittern noch zu haben, wie bisher? Wie denken Sie sich denn einen Kampf, der Ihnen auch nicht erspart bleiben wird, durchzuführen, ohne die Gesamtheit? Ihre Aufgabe kann nur sein, bestimmte Berufsgruppen zu organisieren. Wenn Sie sich entschließen, hier klipp und klar zu erklären, daß es Ihnen ernst ist mit dem Friedenhalten, dann besteht kein Zweifel, daß die gemeinsame, neben- und miteinander geleistete Arbeit von Erfolg begleitet sein wird.

Dittmer-Berlin lehnt jede Verantwortung für die Denkschrift des Verbandsvorstandes ab, Meißner glaubt, daß die Grenzstreitigkeiten meist durch die Beamten hervorgerufen werden, wegegen sich Schäfer-Köln wendet. Im weiteren gehen verschiedene Redner auf Einzelheiten ein, und wiederholt wird dem Verband der Fabrikarbeiter der Vorwurf gemacht, sich gleichfalls nicht an die Resolution der Vorstände betreffend die „Grenzregulierung“ zu halten. Bürger betont, daß man durch Drohungen die Gemeindearbeiter nicht einschüchtern könne; sie würden trotz alledem ihre einmal eingeschlagenen Wege gehen. — Der Vertreter der dänischen Gemeindearbeiter gibt der Anschauung Ausdruck, daß die hier gepflogenen Debatten sich um eine Kinderkrankheit der Organisation drehen. Es sei zweifellos richtig, daß die gelernten Gemeindearbeiter sich ihren jeweiligen Fachorganisationen anschließen. Deshalb sei einheitliche Taktik doch möglich. Alleinstehend könnten die Gemeindearbeiter nicht allzu viel erreichen. Die übrigen Arbeiter müssen — als Wähler — hinter uns stehen. Wo dies fehle, gehe es uns wohl nicht sonderlich gut. Im Gegensatz hierzu er-

## Feuilleton.

Aus eigener Kraft  
Mensch und Denker.

Ich sah dich heut im Traume, wie du bauest:  
An deinem Hause mühsam bauest du,  
Und freundlich hob sich's auch in Bögen auf.  
Doch wunderbar: in keine Wölbung senkstest  
Den Schlußstein du. Wir riefen dir's. Doch du  
Vernahmst du's nicht? Du reihdest — deine Züge,  
Sie waren schon so müd — und reihdest weiter  
Bogen an Bogen, und den letzten Stein  
Fügest du nirgends. Angstvoll sahen wir's.  
Da brachen die Gerüste, und die Bögen  
Sie stürzten und begruben dich im Fall.

Ein Weinen ging durch meinen Traum. Voll  
[Weh's  
Traten wir hin und suchten dich. Und suchten  
Umsonst . . .  
Doch dort tief im Getrümmer, dort  
Stand aus granitnem Quaderwerk ein Kern,  
Ein Würfel, wie ein mächtig Monument!  
Wir staunens an. Da regt sich das Gestein  
Aus eigener Kraft. Als ein Lebendiges  
Dehnt sich's und wächst. Und Säulen treibt es aus,  
Und Bögen wölbt's und Hallen dehnen sich,  
Und Säle decken sich mit Kuppeln, die  
Hinglänzen weit ins Blau.

Ferdinand Avenarius.

## Das Tal der Rosen in Bulgarien.

In dem Tale der Tundza, zwischen dem Balkan und der Sredna Gora, gegen Kazanlik, Madlish und Hainkoj, erstrecken sich kilometerlang Felder, die nur dem Anbau der Rosen gewidmet sind. Auf dieses Tal der Rosen ist der Bulgare nicht wenig stolz. In Persien, bei Ispahan, wird zwar auch die Rosenkultur im großen betrieben, aber für Europa hat Bulgarien das Monopol, und die Versuche, Rosen in derselben Art in anderen Gegenden anzubauen, haben meistens wenig Erfolg gehabt. Das fruchtbare Land, so schildert ein Mitarbeiter der „Nature“ dieses reizvolle Stück Erde, hat eine sehr günstige Lage auf der Südseite der langen Ost-westkette des Balkans. Hier wechseln die Rosenfelder mit Weinbergen, Mais- und Tabakpflanzungen ab. Die Rosenölfabrikation wird in Bulgarien schon 180 Jahre betrieben. Angebaut werden die rote Rose (Rosa damasceana) und die weiße Rose (Rosa alba). Wenn man das Land im Herbst besucht, bietet es allerdings nicht gerade einen sehr malerischen Anblick. Die Rosenstöcke sind wie die Weinstöcke abgesteckt, und die Zwischenräume zwischen zwei Stöcken werden mit der Pflugschar bearbeitet. Der Anblick dieser mageren, hohen Sträucher, die nur wenige Blätter haben, hat durchaus nichts Verführerisches. Aber im Frühjahr ändert sich das Bild. Dann erscheint das ganze Land als ein großes Beet mit roten und weißen Blüten, die einen betäubenden Duft ausströmen.

In dieser Jahreszeit kann man, wie zur Zeit der römischen Cäsaren in den zahlreichen bulgarischen Badeorten ein „Rosenbad“ nehmen. In das heiße Wasser des Badebassins werden 10 Kilogramm Rosen geworfen, deren Blätter sich im Wasser verteilen und sich dann in Guirländen sammeln. In der Zeit vom 15. März bis zum 15. Juni muß die Ernte stattfinden. Sollen die Blumen all ihren Duft bewahren, so muß man genau den Augenblick der Reife wählen. Deshalb werden die Rosen mit Vorliebe vor Sonnenaufgang geschnitten oder doch in den ersten Morgenstunden, ehe die Hitze des Tages zu groß ist. Die Arbeit wird von Frauen und jungen Mädchen ausgeführt. Sind die Rosen gepfückt, so werden sie in sehr einfachen Apparaten destilliert. Jeder Besitzer von Rosenstöcken hat seinen Brennkolben und destilliert seine Blüten selbst und zwar geschieht das zweimal, wobei zuerst das Rosenwasser und dann das Rosenöl gewonnen wird. Die mit Rosenstöcken bepflanzte Anbaufläche ist von 4844 Hektaren im Jahre 1896 auf 5960 im Jahre 1903 gestiegen. Ein Hektar Rosenstöcke kostet durchschnittlich 1600 bis 2000 Mark. In einem guten Jahre kann er 3000 Kilogramm Rosen tragen, und da wenigstens so viele Blüten nötig sind, um 1 Kilogramm Rosenöl zu geben, beträgt die Ernte eines Hektars in einem Jahre etwa 1 Kilogramm Rosenöl. Ein Kilogramm Rosenöl hat bei der Ausfuhr einen Wert von 640—800 Mark, so daß nach Abzug der Un-

klärt der Vertreter der Niederlande, daß die einheitliche Zusammenfassung der Gemeindearbeiter notwendig sei. Die gleichmäßige Anstellungsart, die eigentümliche Form, die der Verkehr mit den Behörden mit sich bringe, erheische auch eine geschlossene Organisation. Denselben Gedankengang bringt auch der Vertreter von Frankreich zum Ausdruck. — Crispin-Königsberg übt Kritik an den Mißgriffen des Vorstandes. Die Streitigkeiten müssen aus der Welt geschafft werden. Damit solle keineswegs gesagt werden, daß der Gemeindearbeiterverband sich allem zu fügen hat, was von außen her diktiert wird. „Es ist nicht sonderlich versöhnlich, was die Vertreter der einzelnen Gewerkschaften gestern ausführten, und wir müssen an dem Prinzip festhalten, daß alle Arbeiter, die bei Gemeinden beschäftigt sind, auch in den gemeinsamen Gemeindearbeiterverband gehören. Dies ist recht wohl vereinbar mit dem konsequenten Standpunkt des freien Arbeiters. Nicht diktieren soll man, sondern auf dem Boden der Gleichberechtigung arbeiten. Wo der größte Erfolg für die Arbeiter winkt, werden dieselben sich organisieren.“

Es sprachen dann noch die Vertreter der einzelnen Organisationen und Legien beschäftigt sich mit den gegen die Auffassung der Generalkommission erhobenen Einwänden: „Die Gemeindearbeiter haben es bislang an dem erforderlichen Entgegenkommen fehlen lassen. Der frühere Verbandsvorsitzende Poersch hat am 17. Juni 1904 rundweg abgelehnt, eine Verständigung mit den anderen Organisationen zu schaffen! Diese ist aber um so nötiger, weil sie ein ganz neues Organisationsprinzip aufstellt. Es ist eine ganz neue Organisationsform, die sich hier bei Ihnen zeigt, und notwendigerweise müssen hier Differenzen entstehen. Es müssen die Grenzen für die einzelnen Organisationsgebiete abgesteckt werden, damit eine erfolgreiche Agitation überhaupt möglich ist. Die Denkschrift ist nicht nur Poersch's Werk, sondern sie hat dem gesamten Vorstand und auch dem Ausschuß des Verbandes vor der Veröffentlichung vorgelegen. Der Verband ist also offiziell für die Broschüre verantwortlich zu machen. Gegenüber den Darlegungen des Vertreters von Holland ist zu sagen, daß die verhältnismäßig junge Organisation noch garnicht so weit gediehen ist, um Grenzstreitigkeiten überhaupt zu haben. In Frankreich ist eine nennenswerte Organisation leider nicht vorhanden. Die dortigen Verhältnisse können auf

Deutschland garnicht angewendet werden. In den Ländern mit gut entwickelten Organisationen wird man immer diese Tendenz der Abgrenzung finden, wie sie sich in Deutschland zeigt. Zwischen Ihnen und den differierenden Organisationen muß ein freundschaftliches Verhältnis eintreten. Sind Sie gewillt, hieran mitzuarbeiten, so wird der Frieden sicher wieder herzustellen sein.“

Im Schlußwort verteidigt Mohs die Vorstandsbeamten gegen den Vorwurf, die Broschüre von Poersch ausdrücklich gebilligt zu haben. Zum Schluß erklärt Mohs: „Entweder wir halten die Resolution von 1904 aufrecht und scheiden aus der Generalkommission aus, oder wir sorgen dafür, daß die Dinge sich so gestalten, daß ein Zusammenarbeiten möglich ist. Wer sich über die Lage der Gemeindearbeiter klar ist, der zweifelt nicht daran, daß sie ohne die Hilfe der übrigen Arbeiterschaft nicht auskommen können. Vernünftige Überlegung kann hier nicht im Zweifel sein, nach welcher Richtung unser Marsch führt.“

Mit 61 gegen 2 Stimmen wird (bei namentlicher Abstimmung) folgende Resolution angenommen:

„Die in städtischen resp. staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten können ihre wirtschaftlichen Interessen nur durch eine gemeinsame Betriebsorganisation wahren, nicht aber durch Anschluß an die einzelnen Berufsorganisationen.“

Wollten die einzeln in Frage kommenden Kategorien sich den beruflichen Verbänden anschließen, so würde dies eine erhebliche Schwächung der gemeinsamen Kraft bedeuten und fast jede einheitliche gewerkschaftliche Aktion unmöglich machen.

Aus diesen Gründen heraus kann für die städtischen Arbeiter und Unterangestellten nur die gemeinsame Betriebsorganisation in Frage kommen.

Daher muß der Verband der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten für sich das Recht in Anspruch nehmen, die zuständige Organisation für die in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen zu sein.

In den Fällen jedoch, wo andere berufliche Verbände eine annehmbare Organisation für städtische resp. staatliche Arbeiter geschaffen haben und insoweit ältere Rechte besitzen, wird unser Verband diese

Rechte respektieren und auf die Zugehörigkeit der fraglichen Personen zu demselben verzichten.

Mit diesen Organisationen sind entsprechende Kartellverträge abzuschließen und eventuelle Differenzen auf diesem Gebiete durch gegenseitige Verhandlungen der in Frage stehenden Korporationen auszugleichen.“

Angenommen wird noch eine Resolution Altvater, wonach die Gaubeamten angewiesen werden, mit den übrigen Gewerkschaften in ihrem Bezirke stetige Fühlung zu halten. Weiter findet folgende Resolution Annahme:

„Die Verbandsfunktionäre sowie die Mitglieder unseres Verbandes sind verpflichtet, überall da, wo Berufs- oder Industriearbeiter in städtischen Betrieben beschäftigt sind, darauf hinzuwirken, daß der Minimallohnsatz derselben nicht unter demjenigen der betr. Arbeiter in den Privatbetrieben steht.“

## „Echt deutscher“ Männer Heldentaten.

Ein früheres Mitglied des Deutschen Gärtnerverbandes ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Die Mitglieder des „christlichen“ Deutschen Gärtnerverbandes nennen sich in Artikeln und Berichten gerne „echt deutsche Männer“. Ich hatte bis vor wenigen Monaten auch noch die Ehre, oder richtiger gesagt die Unehre, einer derselben zu sein. Äußerlich wenigstens, innerlich war ich mit dem Verband längst entzweit. Schon seit Herbst 1904 trug ich mich mit Austrittsgedanken, blieb aber aus mancherlei Gründen und Umständen immer noch dabei, um zu sehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden, und wieweit es die Verbandsleitung mit der Irreführung der Organisationsangehörigen wohl treiben würde. Frühjahr 1905 kam mir nun der „famose“ Tarif zu Gesicht, der da erbettelt werden sollte von den Arbeitgebern Berlins resp. abgeschlossen mit dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, Gruppe Berlin. Als ich mir diese Mißgeburt näher ansah, bemerkte ich sogleich, daß das eigentlich eher eine Verschlechterung der Verhältnisse der Arbeitnehmer, als eine Verbesserung der sozialen Lage derselben bedeutete. Da ich nun voriges

kosten für den Bauer noch immer ein großer Nutzen bleibt. Die Ausfuhr aus Bulgarien betrug 1898: 3430, 1899: 3591, 1900: 5346 Kilogramm, von denen im letzten Jahre Frankreich am meisten eingeführt hat, nämlich 1548 Kilogramm, dann kommen England mit 1547 Kilogramm, die Türkei mit 886 Kilogramm, die Vereinigten Staaten mit 849 Kilogramm, Deutschland mit 568 Kilogramm etc. In Frankreich wird das Rosenöl hauptsächlich in Grasse gebraucht, um die verschiedenen Parfüms in ihrem Werte zu heben und zu fixieren. Man hat daher in Grasse auch Rosenstöcke anzupflanzen begonnen, auch in Deutschland hat man seit 20 Jahren bei Leipzig und Magdeburg Anbauversuche gemacht und sehr feines Rosenöl gewonnen; ebenso wird im Kaukasus und in Brussa die Rosenzucht begünstigt. Durch diese Anbauversuche ist wissenschaftlich festgestellt, daß die verschiedenen Rosensorten durchaus keinen ähnlichen Duft haben; die Rosa Ripartii riecht nach Maiglöckchen, die Rosa canina nach Reseda, die Rosa lutea hat sogar den unangenehmen Geruch von Wanzen. Natürlich gibt es auch verschiedene Arten Rosenöl, aber von gutem Rosenöl genügt eine unbedeutende Kleinigkeit um zu parfümieren; ein kleines gut verkorktes Fläschchen mit Rosenöl durchduftet das ganze Zimmer, in dem es aufbewahrt wird. Selbstverständlich ist nicht alles, was unter dem Namen Rosenöl in den Handel kommt, wirklich durch die Destillation von Rosen gewonnen, be-

sonders Geraniumöl und Rosenholzöl wird zur Fälschung gebraucht, weshalb auch in Bulgarien die Einfuhr dieser zur Fälschung dienenden Öle, die besonders aus der Türkei kommen, verboten ist. —

### Eine Fabel.

Ein reicher Mann hatte ein Stück Land, auf welchem ein Maultier weidete.

„Ich werde dich einschirren“, sagte der Mann zum Maultier, „und dich dieses Land pflügen lassen, um Melonen darauf zu pflanzen, welche ich sehr liebe, während die Stengel dich reichlich mit Nahrung versehen werden.“

Das Maultier erwiderte hierauf: „Wenn ich einwillige, zu diesen Bedingungen zu arbeiten, wirst du alle Melonen haben und mir wird es schlimmer gehen als jetzt, da ich trockene Stengel zu fressen haben werde, statt frisches Gras. Ich werde es nicht tun.“

„Wie unvernünftig du bist“, meinte der reiche Mann, „dein Vater hatte nie andere Nahrung als Disteln und arbeitete doch 16 Stunden und sogar mehr per Tag, ohne Murren.“

„Leider ist das wahr“, erwiderte das Maultier, „aber Sie wissen doch auch, daß mein Vater ein Esel war.“

M. Flürscheim („Der einzige Rettungsweg“).

### Ersatzgetränke.

Einer Mitteilung der Geschäftsstelle des Allgemeinen deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus entnehmen wir, daß die sogenannten Ersatzgetränke folgender fünf Firmen bei wiederholter Untersuchung durch die Kontrollstelle als gänzlich frei von Alkohol und anderen schädlichen Bestandteilen befunden worden sind. Diese Firmen, welche das Recht haben, auf ihren Reklamedrucksachen usw. den Vermerk zu führen, daß sie unter Kontrolle des Allg. deutschen Zentralverb. z. Bek. d. Alk. stehen, sind: Donath u. Ko. in Dresden (Fruttl), Allgemeine deutsche Fradagesellschaft in Mainz (Fradagetränke), Karl Frantzmann in Durlach (Apfelsaft), W. Holst und Sohn in Wandsbeck (Holstentrunk), Gesellschaft m. b. H. Nektar in Worms (Traubensäfte), Max Dönitz-Zschieren bei Dresden (Alkoholfrei). Die Getränke der Firma Flach u. Ko. haben sich bei der letzten Untersuchung — mit Ausnahme einer Probe Burgunders — als gänzlich alkoholfrei erwiesen. Die Firmen: Franz Hartmann-Detmold (Bilzgetränke), Hofmann, früher Groos u. Ko. in Auerbach (Trauben- und Obstsaft), D. Mader-Berlin (Maderna), Meyer u. Ko.-Berlin (Limonaden) haben aus der Kontrolle der Geschäftsstelle auscheiden müssen, da sie nicht gewillt waren, die zum Teil allerdings nur geringfügigen Spuren Alkohols aus ihren Getränken zu entfernen.

Jahr in Berlin eine Stellung inne hatte, wo ich 20 bis 25 Prozent höher entlohnt wurde, als im Tarif vorgesehen, so ließ ich eben Verband und Tarif sein, und kümmerte mich um das Vereinsleben überhaupt nicht mehr, behielt aber die Vorgänge unter den „todesmutigen“ Führern, soweit sie aus dem Organ und aus Äußerungen der leitenden „edlen Seelen“ ersichtlich waren, und auf Anschluß an die christlichen Gewerkschaften abzielten, genau im Auge. Bis Weihnachten waren nun die Vorbereitungen soweit gediehen, daß man am 5. oder 6. Januar auf der sogenannten „Gärtnerkonferenz“ in Bonn den Kuhhandel zum Abschluß bringen konnte. Bei dem Anschluß des A. D. G.-V. an die freien Gewerkschaften (Oktober 1903) ging es ehrlich zu, dem Anschluß ging eine Urabstimmung voraus, jedes Mitglied konnte nach seiner inneren Überzeugung für oder gegen denselben stimmen; hier aber, beim Deutschen Gärtnerverbande, wurden die Mitglieder einfach ignoriert; wie man eine Herde Schafe in einen Pferch treibt, so sollten die Verbändler unter dem christlichen Gewerkschaftsmantel aufgenommen werden. Ob du willst oder nicht, einfach rein in den Wurstkessel hieß es da. Bekanntlich war einer der Hauptschlagler, der bei Agitation usw. angewandt wurde, der Verband sei „neutral“; die Neutralitätstrommel konnte überhaupt nie laut genug gerührt werden. Nun schreibt aber „Franz“ in einer Februarnummer der Deutschen Gärtnerzeitung, daß der Verband nie „abstrakt neutral“ gewesen sei, sondern „nur isoliert“. Das begreife nun wer kann, ich mit meinem beschränkten Untertanenverstand begreife es nicht.

Herr Behrens gibt dadurch doch zu, wenn auch wider Willen, daß die Verbandsmitglieder zwei Jahre lang am Gesichtsvorsprung herumgeführt worden sind. Zugleich beschlossen die ehrenwerten Herren, den Beitrag von früher 75 Pfg. monatlich auf 35 Pfg. wöchentlich zu erhöhen, das grüne Blättle statt alle 8 Tage, alle 14 Tage erscheinen zu lassen, damit „der Verband dadurch finanziell gekräftigt werde“. Also die Leistungen der Mitglieder um das Doppelte erhöhen, ein Teil der Gegenleistungen auf die Hälfte reduzieren, da ist den betreffenden Kollegen wirklich nicht übel übers Ohr gehauen. Wer da nicht „sehend“ wird, wie es hinter den Kulissen aussieht, der muß doch so ziemlich mit einem Blödsinnigen identisch sein. Höchste Zeit war es allerdings, daß der Beitrag erhöht wurde; denn der Verband ging dem Verfall un-aufhaltsam entgegen, die wacklige und halb versunkene Verbandskarre wurde dadurch wieder einigermaßen zusammengesetzelt und wieder flott gemacht. Wie viel Jährchen wirs noch dauern, und die Karre bleibt ganz stehen; die Herren Darmer, Klein, Kolbe, Moek & Co. werden als verdutzte Zuschauer darauf sitzen. Was aber meine anfängliche Abneigung gegen den Verband in glühenden Haß verwandelte, war das Verhalten der Verbändler bei dem Lohnkampf der Berliner Kollegen. War das Benehmen der „Christlich-Nationalen“ während der in Frage kommenden Zeit vielleicht „echt deutsch?“ Ich glaube es nicht. Aber ich glaube, daß es das Schmächtigste, Gemeinste, Erbärmlichste ist, was auf diesem Gebiete jemals geleistet wurde. Der Vorgang steht in der Geschichte der Arbeiterbewegung wirklich einzig da. Denn Bruderkollegen in den Rücken fallen, die, um eine Verbesserung ihrer materiellen Position zu erlangen, einen schweren Kampf kämpfen und die Streikbrecher wagonweise zu importieren auf Befehl der Arbeitgeber, also kurz die in harter Feldschlacht stehenden Kollegen an den Feind verraten und verkaufen wollen, das ist etwas so Niederträchtiges, eine solche Schurkerei, daß ein edel denkender Mensch die Gefühle, die ihn beim Lesen darauf Bezug habender Zeilen durchziehen müssen, überhaupt nicht in Worte kleiden kann. Man denke sich, der Deutsche Gärtner-Verband verspricht in seinem Statut für Hebung der Lage der arbeitnehmenden Berufskollegen einzutreten, und wenn die glückenterbten Kollegen mal einen ganz energischen

Versuch machen, das drückende Arbeitsjoch etwas lockerer und bequemer zu machen, dann wollen solche Speichellecker, solche Schinderknechte die Riemen des Jochs im Auftrag der Prinzipale noch mehr anziehen. Ist das nicht ein Verbrechen an der eigenen Klasse?

Durch dieses jeder guten Art und Sitte Hohn sprechende Benehmen hat sich der „Gemäßigte Verband“ die wenigen Sympathien, die er in Gärtnerkreisen noch besaß, vollends verschert. Ein Makel haftet ihm an, von dem er sich niemals reinwaschen kann, für den es niemals Entschuldigung geben kann. In der internationalen arbeitnehmenden Gärtnerschaft wird der Name „Deutscher (nationaler) Gärtnerverband“ immer nur mit Verachtung genannt werden. Da der Verband, speziell der inkriminierte Brandenburgische Gau, von vornherein nicht daran denken konnte, an einer Lohnbewegung teilzunehmen, infolge Mangels an „blanken Knöpfen“ (denn der Dalles war in der Weiburger Straße von jeher zu Hause), so hätte man wohl annehmen dürfen, daß sie die Bewegung in moralischer Hinsicht unterstützen würden; statt dessen erniedrigen sich die Helden zu Schiebern, Schleppern und Treibern, stellen sich in den Dienst derer, von denen sie eben die besseren Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder „erzielen“ wollten, auf friedlichem Weg, wie's so schön im Statut heißt. Niemals hätte ich geglaubt, daß sich die Berliner Verbandsmitglieder so vor sich selbst erniedrigen würden, sich so mit unauslöschlicher Schande und Schande bedecken würden, wie es tatsächlich geschehen ist. Erreicht haben die bezahlten Streikbrecheragenten und Arbeitswilligenwerber, von einigen Einzelfällen vielleicht abgesehen, doch nichts Nennenswertes. Wohl der beste Beweis für die Ohnmacht des „staaterhaltenden“ Deutschen Gärtnerverbandes. Jedenfalls haben sie auch deshalb alle Kräfte angespannt, um bei diesem Massenimport, den sie erwartet, der aber nur dürftig eintraf, bei den jungen unaufgeklärten Kollegen im Trüben fischen und die klaffenden Lücken des Verbandes wieder etwas ausfüllen zu können. Ihr Kollegen von drüben, die Ihr vielleicht diese Zeilen in die Hände bekommt, wenn Euch die Besserung unserer pekuniären Lage wirklich am Herzen liegt, kommt herüber zu uns, wo Ihr Euren Forderungen, Euren Wünschen den nötigen Nachdruck verleihen könnt, wo über ein halbes Zehntausend hinter Euch stehen; schart Euch um unsere Fahnen und marschier mit uns wuchtigen, dröhnenden Schritten einer besseren Zukunft, einem menschenwürdigeren Dasein, dem Licht und der Freiheit entgegen!

Christian Vogelmann,  
Hamburg-Langenhöfen.

### Fachtechnische Rundschau.

Als eine der schönsten Schnittsorten vom Goldlack ist „Goliath“ zu bezeichnen, ein einfachblühender Lack, der bis zu 50 cm hoch wird. Die Belaubung ist schön dunkelgrün, die Blumen sind groß, sie erreichen 5 bis 6 cm Durchmesser. Die Blumenfarbe ist dunkelblutrot mit einem samtigen Hauch. Diese Sorte läßt sich auch ganz vorzüglich treiben, wodurch sie für das Blumengeschäft um so wertvoller wird. Um diese Sorte in voller Schönheit heranziehen zu können, wird die Kultur im Topfe empfohlen, dadurch wird er für den Schnitt aber sehr verteuert, und man wird es deshalb bei der Landkultur bewenden lassen, aber man sollte von solchen Kulturen keinen Samen zur Weiterkultur ernten, da diese Pflanze bei fortgesetzter Pflege im Lande schließlich ausartet. Zur Aussaat ist also nur Saat von Topfkulturen zu verwenden. Am schönsten ist dieser Lack in seiner ersten Entwicklung, wenn die ersten Blumen eben erst zur vollen Blüte gelangt sind.

Für den Topfpflanzenhandel ist der dunkelbraune Zwergbuschlack entschieden einer der empfehlenswertesten. Auch die Sorte schwarzbrauner Tom Thumb kommt mit in erster Linie in Betracht.

Frühblühende Tulpen mit schöner Farbenzeichnung sind die folgenden: Gefüllte: Couronne d'or, gelb mit orangefarbenem Reflex; Leuchtfleur, helles glühendes Scharlach; Murillo, weiß, im Aufblühen zart hellrosa schattiert. Einfache: Pottebakker, reinweiß; Joost van Vondel, dunkel kirschrot mit weiß schattiert; Prinz von Österreich, leuchtend orangescharlach; Kaiserkrone, leuchtend scharlach mit breitem goldenen Rand.

Ein schönes Schnittvergißmeinnicht ist *Myosotis dissitiflora* „Blue Perfection“. Es blüht im freien Lande bereits Mitte April, etwa zwei Wochen zeitiger als andere Sorten. Die Farbe der Blumen ist ein sehr schönes Hellblau, die Blumenstiele sind lang. Auch als Topfpflanze ist dies Vergißmeinnicht wertvoll.

Um den Gummibaum, *Ficus elastica*, schnell zu vermehren, empfiehlt es sich, Stecklinge im Wasser zu vermehren. Die Stecklinge werden im Frühjahr, wie gewöhnlich, geschnitten. Dann erhält die Schnittfläche einen senkrechten Einschnitt von etwa 1 cm Länge. Durch ein Stückchen Holzkohle wird dieser Einschnitt offen gehalten. Die so vorbereiteten Stecklinge bewurzeln sich in einem mit Wasser gefüllten Gefäß recht bald und werden dann eingetopft. Beim Einpflanzen ist sehr vorsichtig umzugehen, da alle im Wasser entstandenen Wurzeln stets sehr brüchig sind.

Eine für den Landschaftsgarten viel zu wenig beachtete Pflanze ist *Eucomis punctata* mit 50 bis 60 cm langen und ca. 5 cm breiten, grundständigen Blättern von dunkelgrüner Farbe, die unterseits braunviolette Punkte tragen. Die gleiche Färbung zeigt auch der etwa 80 cm hoch werdende Blütenstiel, welcher  $\frac{2}{3}$  seiner Länge dicht mit kleinen reinweißen Sternblümchen besetzt ist, der Fruchtknoten ist oberständig und dunkelviolett. Die Blüte beginnt im August und währt, wenn der Frost dieselbe nicht zerstört, bis November. — Zur Bepflanzung von Teichrändern, zur Einzelstellung auf Rasenflächen oder auch in Gruppen vereint mit anderen dekorativen Pflanzen, ist *Eucomis punctata* stets auffallend und von Effekt. Die Knollen werden vor Eintreten des Frostes aus der Erde genommen und in einem frostfreien Raume überwintert. Will man die Pflanze recht früh in Blüte haben, so ist ein Antreiben im zeitigen Frühjahr im Topf zu empfehlen, doch darf dies nur im lauwarmen Kasten geschehen, auch müssen die Pflanzen dann, ehe sie ins Freie kommen, genügend abgehärtet werden. Doch kann man auch mit Erfolg die Knollen direkt an Ort und Stelle ins freie Land legen.

Der Überseeversand von Laubhölzern, welche lange Reisen und gar in warmen Ländern machen sollen, erfolgt am besten in Torfmull auf folgender Weise: Man läßt sich Kisten mit Blecheinsatz, sogenannte Exportkisten, herstellen, schneidet von den Pflanzen alles Überflüssige an den Wurzeln und Zweigen ab, bestreicht sämtliche Wunden mit Baumwachs und bettet die Pflanzen so dicht wie möglich in die Kisten, wobei jeder Zwischenraum mit Torfmull vorsichtig ausgefüllt wird. Nachdem die Kiste bis an den Rand gefüllt ist, drückt man das Ganze recht fest und läßt den Blechdeckel festlöten, so daß die Pflanzen luftdicht geschlossen sind.

Als Sträucher mit Winterzierfrüchten verdienen folgende Pflanzen weiteste Beachtung, da sie zu den schönsten ihresgleichen zählen: *Lonicera diversifolia* mit weißen glasig durchsichtigen Beeren; *Cotoneaster pannosa* mit büschelig gestellten kleinen lebhaft roten Früchten von rundlicher Gestalt; *Ilex laevigata* mit korallenroten runden Früchten; *Ilex aquifolium camelliaefolia* mit leuchtend roten Früchten; *Ilex aquifolium pyramidalis*, gleichfalls rotfrüchtig; *Cotoneaster Simonsii*, mit großen roten Früchten; *Pirus pekinesis*, dessen Laub im Herbst eine braunrote Färbung annimmt, die Früchte tragen eine lichte erdbeerrote Farbe.

Über die Atmung der Blüten macht ein Schweizer Forscher Versuche und stellte fest, daß sie am stärksten ist, wenn die Blume

sich zu entfalten beginnt. Auch andere Forscher bestätigen, daß die Blüte bei Beginn der Entwicklung stärker assimiliert als im Zustand voller Entfaltung. Der Botaniker Curtel kam gleichfalls erst vor einigen Jahren zu dem Ergebnis, daß an manchen Pflanzen die Knospen stärker atmen als die erschlossenen Blüten, obgleich erstere doch noch erheblich kleiner sind. Zu diesen Beobachtungen waren Vertreter einer Schwertlilienart (*Iris sambucina*), des gewöhnlichen Löwenmauls (*Linaria vulgaris*) und der japanischen Anemone ausgewählt worden. In einer Arbeit, die Dr. Maige jetzt der Pariser Akademie der Wissenschaften eingereicht hat, ist nun der Versuch unternommen worden, an 20 Pflanzenarten aus den verschiedensten Familien den Widerspruch aufzuklären, der in der gesteigerten Atmung der Knospen im Vergleich zu ihrer verhältnismäßigen Kleinheit enthalten ist. Es ergab sich, daß die Stärke der Atmung bei den meisten Pflanzen von der frühesten Entwicklung der Knospe bis zur Entfaltung der Blüte in regelmäßiger Weise abnimmt. Es gibt jedoch auch einige Pflanzen, allerdings nur sehr wenige, die im Verlaufe des Blütenwachstums eine stärkere Atmung gewinnen, so daß diese am größten wird, wenn die Blüte sich voll erschlossen hat. Das allgemeine Gesetz der Abnahme der Blütenatmung steht übrigens durchaus im Einklang mit den Beobachtungen, die an den Blättern der Laubbäume gemacht worden sind, die gleichfalls im jugendlichen Alter stärker atmen als später.

Zwei eigenartige Ausstellungen unternehmungen stehen bevor. In Hannover wird eine Ausstellung für volkstümliche Blumen- und Gartenpflege beabsichtigt. Es wird angestrebt, die Vereine, welche in den Städten der Provinz die Blumenpflege durch Schulkinder betreiben, zu interessieren und ferner die Blumenfreunde zu einer Ausstellung ihrer Pfleglinge heranzuziehen. Zu einer Ausstellung der Gartenprodukte sollen die Inhaber der Laubengärten und der Verein für Knabenhort aufgefördert werden. Ebenso wird auf die Mitwirkung des Vereins für Aquarien- und Terrarienkunde „Linné“ gerechnet. Außerdem ist beabsichtigt, die Schulaquarien und interessante Stücke aus der botanischen Abteilung des Schulmuseums vorzuführen und einen besonders angelegten Musterschulgarten auszustellen. Die Durchbildung und weitere Ausgestaltung des Programms wird besonderen Ausschüssen überwiesen. Als Termin dieser im Entwurf großzügigen Veranstaltung ist der Monat September vorgesehen. — Das zweite Unternehmen, eine Darstellung der Einführungsperioden exotischer Pflanzen soll mit der nächstjährigen großen Dresdener Gartenbau-Ausstellung verknüpft werden. Über dieses Unternehmen referierte Professor Dr. Drude, der dasselbe leiten soll, in der Gartenbaugesellschaft „Feronia“. Das Pflanzenmaterial wird in 5 Perioden geordnet, die durch farbige Etikettierung gekennzeichnet sein werden. 1. Der Gartenbau des Mittelalters 800—1560. Alle Pflanzenarten entstammen der heimischen Flora oder sind allmählich aus Südeuropa eingeführt. 2. Die Tulpenperiode und beginnende Einführung der amerikanischen Pflanzen (Kartoffel, Mais, Lebensbaum) zusammen mit Gehölzen des Ostens (Flieder, Roßkastanie) von 1560—1670. 3. Die Kultur der südafrikanischen Kulturhauseinführungen und der Anpflanzung nordamerikanischer Gehölze, 1670 bis 1770. 4. Die Periode der australischen Kalthauseinführungen und der Zunahme tropischer Warmhauspflanzen, 1770—1830. 5. Die Neuzeit 1830—1900. Ostasien wird erschlossen mit schön blühenden Gehölzen, dazu die Weststaaten Nordamerikas, Steigerung der Warmhauskulturen.

### Lohnbewegung in Markkleeberg-Dölitz bei Leipzig.

In einer am 12. Juni in Dölitz stattgefundenen öffentlichen Gärtnerversammlung nahmen die Gehilfen, die vollzählig erschienen waren,

Stellung zur Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse. Da im betreffenden Bezirk sehr viele junge Gehilfen tätig sind, so fand es die Behörde für zweckmäßig, für Ausweisung der minderjährigen Gehilfen Sorge zu tragen (ein Formfehler lag glücklicherweise vor), um dieselben vor dem „Gift“ der Organisation zu bewahren. Jedoch scheinen diese jungen Leute solche väterliche Fürsorge noch nicht zu fassen, und so haben sie bis Schluß der Versammlung unter den Fenstern gewartet. Da es gilt, auch hier einmal etwas zu erringen, so sprach Kollege Albrecht-Berlin über das Thema: „Wie verbessert der arbeitnehmende Gärtner seine Lage.“ Er führte speziell die durch unklare Gesetzgebung und durch das Kost- und Logiswesen herbeigeführte miserable Lage der Gehilfen vor Augen, wie durch das Kost- und Logiswesen die Kollegen bis aufs Äußerste ausgeübt und in ihrer ganzen Entwicklung gehemmt werden und wie weit die Moral und der Begriff von religiösen Sitten bei unseren Arbeitgebern entwickelt ist in Bezug auf Sonntagsarbeit. Da die Gesetze hier versagen und das Märchen von Entgegenkommen der Prinzipale bei diesen selbst nicht mehr geglaubt wird, so ist es Sache der Gehilfen selbst, hierin Wandel zu schaffen. Die Wünsche der Gehilfenschaft von Dölitz-Markkleeberg werden deshalb in folgenden Forderungen zusammengefaßt:

1. Die tägliche Höchstarbeitszeit beträgt 11 Stunden.
2. Sonntags dürfen nur naturnotwendige Arbeiten verrichtet werden.
3. Überstunden sind nach Möglichkeit zu vermeiden.
4. Jeder 2. Sonntag ist ganz frei zu geben und muß im Dienst abgewechselt werden.
5. Der Lohn ist wöchentlich und zwar Sonnabends möglichst in bar auszuzahlen und beträgt für jüngere Gehilfen mindestens 18 Mk. Ältere Gehilfen haben der Leistung entsprechend mehr zu erhalten.
6. Wo die Abschaffung des Kost- und Logiswesens noch nicht möglich ist, da muß die Wohnung den heutigen Forderungen in hygienischer, sittlicher und behaglicher Hinsicht genügen. Für Wohnung und 2mal Kaffee pro Tag sind wöchentlich nicht mehr als 2 Mark in Abzug zu bringen.
7. Bei voller Station gilt als Niedrigstlohn 8 Mark pro Woche. Nicht zu vermeidende Überstunden sind mit 35 Pfg. zu vergüten.

Die Forderungen sind so niedrig gestellt, damit Ausstände vermieden werden, und wird dazu folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Gärtnergehilfen von Markkleeberg und Dölitz hat Stellung genommen zu den am Platze herrschenden Arbeits- und Lohnverhältnissen. Die Versammlung hält es für dringend notwendig, umgehend Schritte und Wege einzuleiten, die geeignet sind, eine Verbesserung der Zustände herbeizuführen. Die Versammlung beschließt, an die Unternehmer die festgelegten Forderungen zu stellen. Sie beauftragt die Ortsverwaltung Leipzig des A. D. G.-V., diese Forderungen einzureichen; außerdem haben die Gehilfen jeder Firma ebenfalls die Forderungen, namensunterschriftlich, bis spätestens am 15. ds. Mts. zwecks Anerkennung vorzulegen. Die Ortsverwaltung Leipzig wird bevollmächtigt, die damit eingeleitete Lohnbewegung zu führen.“

Sämtliche Redner und Anwesende waren eines Sinnes, und ist die Stimmung in Dölitz eine einmütige. Dem A. D. G.-V. gehören ziemlich alle Gehilfen und Arbeiter an, und dürften die in der Versammlung gemachten Neuaufnahmen wohl der Rest der noch ferngestandenen Kollegen gewesen sein. Als Beweis dafür, daß die Gärtner auch hier vorwärts schreiten, dürfte der Umstand gelten, daß sich der Dölitzer Verein einer besonderen Aufmerksamkeit seitens der Behörden erfreut. Einem Kollegen wurde das Wort entzogen, weil er sich nach Ansicht des Gemeindegewaltigen zu frei

über Maßnahmen der Behörden, die die Versammlungsfreiheit betreffen, aussprach. Mit einem Hoch auf den freigewerkschaftlich modernen A. D. G.-V. wurde die Versammlung geschlossen, und füllte sich der Saal wieder mit den Ausgewiesenen. — Zuzug nach Leipzig und Umgebung bitten wir fernzuhalten.

Wilh. Bennowitz, Protokollführer.

### Die Lohnbewegung der Gärtner in Bern

hat nicht das gewünschte Resultat gezeitigt, es kam zu keinem Kollektivvertrag. Bereits hatten die Gehilfen, mit Ausnahme derjenigen im Geschäft Bratschi, des größten Geschäftes auf dem Platze Bern, gekündigt. In der letzten Stunde aber, als die Meister erklärten, daß sie eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestehen und die von ihnen ausgearbeitete Arbeitsordnung auf dem Gewerbegericht hinterlegen wollen, ohne aber einen Arbeitsvertrag einzugehen, nahmen die Gehilfen dieses Anerbieten an. Denn ein Ausstand wäre wohl aussichtslos gewesen, erstens, weil die Arbeiter des größten Geschäftes in Arbeit gelieben wären und wohl auch Streikbrecherarbeit geliefert hätten; zweitens, weil die Zeit und die Arbeit für einen erfolgreichen Gärtnerarbeiter-Ausstand zu weit vorgeschritten war.

Die Geschäftsordnung lautet:

Geschäftsordnung für die Gärtnereien von Bern und Umgebung.

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Ist ein Gehilfe in einer hiesigen Gärtnerei in Arbeit getreten, so soll nach Verfluß von spätestens 14 Tagen vom Arbeitsantritt an das Lohnverhältnis vereinbart werden; bis auf diesen Zeitpunkt steht es jeder Seite frei, das gegenseitige Verhältnis ohne Kündigung zu lösen.
2. Unberechtigtes Ausbleiben, Auflehnung oder arge Fahrlässigkeit kann sofortige Entlassung des Fehlbaren nach sich ziehen. Für überlassene Werkzeuge ist der Arbeiter verantwortlich.
3. Die ordentliche Kündigungsfrist beträgt gegenseitig 7 Tage. Beim Austritt ist auf Wunsch ein Zeugnis auszustellen.
4. Jeder Arbeitgeber ist gehalten, sein Personal gegen Unfall zu versichern, jedoch berechtigt, als Prämienbeitrag 1 Prozent des Lohnes abzu ziehen.
5. Die Bestimmung des Anstellungsverhältnisses, ob Monats- oder Stundenlohn, bleibt der Vereinbarung zwischen Meister und Arbeiter überlassen.
6. Der 1. Mai wird auf Wunsch von Mittag ab freigegeben.

B. Besondere Bestimmungen für Gehilfen, die im Monatsengagement stehen.

1. Die Frage über Verabfolgung von Kost und Logis seitens des Meisters bleibt freier Vereinbarung überlassen.
2. Die Arbeitszeit währt vom 15. März bis 15. Oktober von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit Zeit zum Frühstück, einer Stunde um Mittag für das Geschäftspersonal und 1/4 Stunde für auswärtig Arbeitende, sowie 1/4 Stunde Rast um 9 und 4 Uhr.

Die Möglichkeit der Stundenverschiebung je nach Betrieb, kulturellen Verhältnissen und Jahreszeiten bleibt vorbehalten.

Im Winter tritt eine der Jahreszeit angepaßte Verkürzung ein, eine Lohnreduktion findet aber nicht statt.

3. Nebenarbeiten, die mit den beruflichen Verhältnissen in engem Zusammenhange stehen, wie Heizen der Gewächshäuser, Decken derselben bei starker Gewittergefahr werden nach Bedürfnis und möglichst abwechslungsweise ohne besondere Vergütung besorgt.

4. An Sonn- und Festtagen sollen die im Betriebe notwendigen Arbeiten wie Gießen, Zu- und Aufdecken der Treibräume in möglichster Kürze gemeinsam verrichtet werden. Der in Gärtnereibetrieben unvermeidliche Sonntagsdienst ist vom Personal abwechslungsweise zu übernehmen, wobei Rücksicht zu tragen ist, daß jeder

Gehilfe nicht mehr als je am dritten Sonntag beigezogen wird.

5. Der Normal-Monatslohn beträgt für fähigere Gehilfen 45—50 Fr. bei freier Station und steigt im Verhältnis zunehmender Leistungsfähigkeit. Für jüngere, weniger befähigte, die zwecks weiterer Ausbildung in Stelle treten, bleibt freie Vereinbarung vorbehalten.

Bei Selbstverpflegung tritt für dieselben entsprechende Vergütung ein.

Die Löhnung findet halbmonatlich statt. Dem Arbeitgeber ist es freigestellt, einen Dé-compte bis auf 5 Fr. zurückzubehalten.

Überstunden werden als Normalarbeitsstunden berechnet; außerordentliche Sonntagsarbeit mit 25 Prozent Zuschlag.

C. Besondere Bestimmungen für Gehilfen, die im Stundenlohn arbeiten.

1. Die normale Arbeitszeit beträgt vom 15. März bis 15. Oktober 10 Stunden, in den kurzen Wintertagen kann sie um 1 bis 2 Stunden verkürzt werden. Bei Witterungsverhältnissen, die die Arbeit im Freien absolut verhindern, kann dieselbe zeitweise eingestellt werden.

2. Der Normal-Arbeitslohn beträgt per Stunde 45 bis 50 Cts.; der Dé-compte wie oben. Die Ausbezahlung des Arbeitslohnes findet 14 täglich, unmittelbar nach Arbeitsschluß an einem bestimmten Wochentage statt.

Für auswärtige Arbeit ist ein Zuschlag von 1,50 bis 2 Fr. eingeräumt, sofern Kost- und Logisstelle geändert werden muß.

Eventuelle, sich auf diese Geschäftsordnung beziehende Anstände unterliegen dem Entscheide des hiesigen Gewerbegerichtes.

Diese Geschäftsordnung ist in jedem Geschäft gut sichtbar anzuschlagen.

Bern, 21. April 1906.

Für den Verein bernischer Handelsgärtner: Der Präsident: S. Balmer. Für die Handelsgärtner der bern. Gartenbaugesellschaft: Deren Präsident: Gfd. Moser.

NB. Ein Doppel dieser Geschäftsordnung mit den Unterschriften der kontrahierenden Geschäftsinhaber befindet sich beim Obmann des hiesigen Gewerbegerichtes.

Eine rechte Illustration zu obiger Geschäftsordnung sind folgende Zeilen aus dem Bericht über den botanischen Garten in Zürich vom Jahr 1905. Der Berichterstatter, Professor Schinz, schreibt unter anderem:

„Der Gärtner befindet sich bei Ausübung seines Berufes in einer Lage, die wir etwa mit derjenigen eines Krankenpflegers in Parallele stellen möchten; er hat sich mit Lebewesen zu beschäftigen, und wie die Behandlung so das Resultat. Geht der Gärtner, getragen von innerer Berufsbestimmung, an seine Arbeit, so wird er jedes Pflänzchen, jeden Strauch und jeden Baum unbekümmert ob der Mühe und Arbeit, die dessen Pflege erfordert, mit überdachter Sorgfalt behandeln, und wahrlich, die Pflanze lohnt es ihm reichlich, sofern ihm wenigstens die Sprache seiner Pfleglinge nicht fremd ist. Welch reiches Feld bieten diese Bastardierungsversuche und wie viele unserer Gärtner betätigen sich auf diesem Gebiete? Ein Teil geht auf in den von erbarmungslosem Konkurrenzkampf aufgezogenen Sorgen, ein anderer begnügt sich mit dem „Landläufigen“, ihm erzählen auf seinen Wanderungen die Pflanzen der Kunstwiese nichts anderes als die dem Boden angeschmiegt Helden des Hochgebirges: das eine wie das andere sind „Blumen“, die bei Namen und Sitten, sich nicht lohnen.

Die Besoldungsverhältnisse sind im Gärtnerberuf zugestandenermaßen zum Teil recht bedenkliche und der Ruf nach Besserstellung ist kein unbilliger, vielmehr ist zu wünschen, daß er, auf günstigen Boden fallend, die erwarteten Früchte zeitigen möge, aber mit dem Rufe nach Besserstellung muß unseres Erachtens mindestens so laut jener nach Hebung des Berufes überhaupt gehen. Hebung des Berufes! nicht bloß oben, sondern schon unten. Solange noch Lehrlinge ohne Sekundarschulbildung, Lehrlinge, die mit Mühe und Not sich durch die siebente und achte Klasse durchgerungen haben, aufge-

nommen und zu „Gärtnern“ ausgebildet werden, ist eine Hebung des Berufes nie und nimmer zu erwarten, weder von seiten des hoffnungsvollen Jünglings, noch von seiten des Lehrmeisters, der es über sich gebracht hat, sich und seinem Berufe einen derartigen Schlag ins Gesicht zu versetzen.

Was würde der Kranke, was der Arzt von einem Krankenwärter halten, der keine Ahnung davon hätte, wo sich das Blut erneuert, wo das Herz sitzt. Und wie stehts denn bei einem Großteil unserer jungen Gehilfen mit ihrem Wissen vom Bau und den Funktionen der Pflanzen?

Wohl sind Gartenbauschulen ins Leben gerufen worden. Praxis und Theorie werden verbunden, und gewiß wird der junge Gärtner gar mancherlei profitieren können, ob damit aber die richtige Lösung gefunden, möchten wir mit anderen bezweifeln.“

Das Zugeständnis, das der Leiter des botanischen Gartens macht, die Besoldungsverhältnisse der Gärtner seien ungenügend, ist auf alle Fälle wertvoll. Es scheint uns, daraus lasse sich dann aber ganz gut ableiten, warum Leute mit besserer Schulbildung sich anderen Berufen zuwenden. Solange die Aussichten im Gärtnerberuf nicht bessere sind, als heute, wird man umsonst nach besseren Leuten rufen.

## Rundschau.

Berlin, den 19. Juni 1906.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands verlegt am 22. Juni ds. Js. seine Geschäftsstelle von Steglitz nach Rixdorf, Bergstraße 97/98. Adresse für Postsendungen: „An den Verband der Handelsgärtner Deutschlands, Rixdorf-Berlin“. Die Geschäftsstelle ist in Zukunft, da eine durchgehende Arbeitszeit eingeführt wird, von vormittags 8 bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Der deutsche Pomologenverein hält seine diesjährige Jahresversammlung am 30. Juni in Halle a. S. ab.

Die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber empfiehlt in ihrer letzten Nummer den Blumengeschäftsinhabern, die Mitgliedschaft in der „Krankenkasse für deutsche Gärtner (E. H.-K. 33) zu erwerben und bemerkt, daß in dieser Kasse der Beitritt ohne weiteres durch Ausfüllung der Beitrittserklärung erworben werden kann. Wir müssen dieser Auffassung wiederholt entgegenreten. In § 2 des Statuts heißt es ausdrücklich: „Jeder innerhalb des Deutschen Reiches wohnende Gärtner... kann in die Krankenkasse aufgenommen werden“. Und in der Geschäftsordnung steht erläuternd: „... Dabei ist genau zu beachten, ... daß er gelernter Gärtner ... ist“. Nun mögen zwar viele Blumengeschäftsinhaber gelernte Gärtner sein; aber auch diesen ist statutarisch die Möglichkeit des Beitritts abgeschnitten. In § 14 des Statuts heißt es nämlich: „Der Ausschluß aus der Kasse hat zu erfolgen, wenn ein Mitglied... e) aus der Mitgliedschaft begründenden Beschäftigung als Gärtner ausscheidet“. Es muß also zunächst eine Statutenänderung bewirkt werden, und dazu erinnern wir wiederholt an den schon voriges Jahr in unserer Zeitung gemachten Vorschlag, im § 2 des Statuts auszusprechen: „Mitglied der Kasse können alle im Gartenbau und in den gärtnerischen Nebengewerben tätigen Personen werden“. Die Kassenmitglieder mögen für diese Erweiterung des Gebiets der Kasse propagieren, damit die nächste Generalversammlung demgemäß beschließt. Sollten aber vordem Blumengeschäftsinhaber statutarisch aufgenommen werden, so ist gegen die Aufnahme zu protestieren, umso mehr, als den Blumengeschäftsinhabern solches Ausnahmerecht sicher nicht eingeräumt wird.

Sechs „christlich-nationale“ „Kunstgärtner“ paradierten in einer im „Reich“ veröffentlichten Referentenlisten unter

insgesamt 27 Referenten, die sich dort als Redner für „christliche“ Arbeiterversammlungen empfehlen lassen. Über die Leistungsfähigkeit der Einzelnen geben die Themas Auskunft, die den Namen beigefügt stehen. Kunstgärtner Wilhelm Bartel, Arbeitersekretär in Posen: „Warum christliche Gewerkschaften?“ „Die Notwendigkeit christlicher Gewerkschaften“. „Ist Streik ein Übel?“ „Soziale Versicherungsgesetzgebung“. Kunstgärtner C. Wiesener, Angestellter des christlichen Metallarbeiterverbandes in Dortmund: „Zahlstellen-, Gewerkschafts- und öffentliche Versammlungsreferate“. Kunstgärtner G. Strohdach in Gelsenkirchen: Dasselbe wie Wiesener. Kunstgärtner Rudolf Gläse in Leipzig, Vorsitzender des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften: „Christliche oder sozialdemokratische Gewerkschaften“. „Ortskartelle“. „Volksbureaus“. „Arbeitsnachweise“. „Der Irrtum der sozialdemokratischen Theorie“. Kunstgärtner Ernst Moek, Arbeitersekretär in Berlin: „Die sozialen Versicherungsgesetze“. „Die Gewerkschaftsbewegung“. Kunstgärtner Franz Behrens, Generalsekretär des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter in Essen a. Ruhr: „Redet über jedes beliebige Thema.“ — Welch eine gewaltige Summe von „Geist und Intelligenz“! Nur eigenartig, daß die Gärtner von den sonderbaren Heiligen nichts wissen mögen, daß alle sechs von den Gärtnern einsam und verlassen stehen und ihre „tiefgründigen“ Weisheiten außerhalb der Gärtnerschaft an den Mann bringen müssen. Als Vorsitzender jener Referentenkommission zeichnet — Herr Ernst Moek. Was in „christlichen“ Kreisen aus einzelnen Menschen so alles werden kann! Und gar in so kurzem Zeitraum von nur fünf Monaten! (Bekanntlich schloß sich der Deutsche Gärtnerverband erst im Januar ds. Js. den christlichen Gewerkschaften an; vordem war er „nur“ erst „national.“)

Auch in Duisburg sind die Herren von der „christlichen“ Kouleur bei ihren diesjährigen Verhandlungen mit den Unternehmern wiederholt auf Trockene gesetzt worden, wie das Verbandsblättle in einem Versammlungsbericht verschämt zugibt. Schuld daran soll die ungeschickte „Taktik“ der Duisburger Verbände gewesen sein. „Die Anschauungen des Rheinischen Gauvorstandes (Vorsitzender Banner-Essen) haben sich nicht immer mit den Maßnahmen der Duisburger Kollegen gedeckt; die Folge davon sei gewesen, daß die Arbeitgeber unsern Verhandlungen kein rechtes Zutrauen schenkten und in ihren Zugeständnissen schwankten“. So sagt das Blättle. In Essen, wo der Herr Banner die Sache ja höchstselbst in der Hand hatte, haben aber die Unternehmer ganz schroff jede Verhandlung abgelehnt. Wie reimen sich da beide Vorkommnisse zusammen? Sie reimen sich so: Wenn an einem Platze die „Christlichen“ ausschließlich dominieren und mindestens in der Mehrzahl sind, dann ist es den Arbeitgebern „ein Gemüse, ob christlich oder rot“, wie Herr Handelsgärtner Esch ja so geschmackvoll sagte, dann gilt für die Unternehmer nur die eine Parole: die Gehilfenforderungen abwehren! Siehe: Rheinland und Westfalen 1905 und 1906! Aber, wenn die bösen „Allgemeinen“ dominieren, dann sind die „Christlichen“ als Vertreter höchst willkommen Liebkinder; dann feiern die Christlichen auch Siege, „Siege“ über ihre eigenen Klassengenossen und über ihre eigenen Interessen. Siehe: Berlin 1905 und 1906!

## Korrespondenzen.

Dresden. In einer Versammlung am 15. Juni erstattete der Vertrauensmann Bericht über die Quartals- und Streikabrechnung. Arbeitersekretär Dr. Duncker hielt sodann einen äußerst lehrreichen Vortrag über „Grundlinien der sozialen Moral“. In anregender Diskussion hierzu wurde die Wiederholung derartiger Vorträge als wünschenswert bezeichnet. — Die Versammlung beschloß unter anderen die Ein-

ziehung der alten 35 Pfg.-Wochenbeitragsmarken, Neuanschaffung mehrerer sozial-wissenschaftlicher Werke für die Bibliothek und bewilligte Honorarkosten für 4 Kollegen zur Teilnahme an den Unterrichtskursen für Volkswirtschaftslehre. — Das Rosenfest findet am Freitag, den 6. Juli, in Hammers Hotel in Striesen statt.

**Magdeburg** Am 19. Mai fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, wozu wir den Sekretär des hiesigen Gewerkschaftskartells, Genossen Beims, als Referenten gewonnen hatten. Ebenso geschah die Bekanntmachung der Versammlung öffentlich an den Plakatsäulen. Beims referierte über das Thema: „Wert der Organisation in wirtschaftlicher und hygienischer Bedeutung“. Derselbe erledigte seine Aufgabe in glänzender Weise, indem er zuerst die Schaffung der Gewerkschaften begründete. Er führte den aufmerksamen Zuhörern den Wert der Arbeit historisch vor Augen, indem er bis in die Kulturepochen der alten Griechen und Römer zurückgriff. Erst Napoleon Bonaparte schuf die ersten Bestimmungen für das Arbeiterrecht. Jedoch waren dieselben so minimaler Art, daß am menschlichen Körper bis in die 60er Jahre hinein ein wahrer Raubbau betrieben wurde, sodaß sich der Staat bemüht gefühlt hat, namentlich aber mit durch das Drängen unserer Pioniere in der Arbeiterfrage Marx, Lassalle und Engels und der damals schon mächtig emporstrebenden sozialdemokratischen Partei, die sogenannten Arbeiterschutzgesetze zu schaffen, um das Volk vor gänzlicher Verelendung zu bewahren. Wo diese Schutzbestimmungen versagen, muß nun die von der Arbeiterschaft selbst geschaffene Gewerkschaft das Fehlende ersetzen. Kurz und gut, der Referent verstand es auch vorzüglich, soweit seine naturwissenschaftlichen und Pflanzenkenntnisse dies zuließen (Beims ist kein Gärtner), Vergleiche zwischen schlecht ernährter und unter Druck stehender Pflanzen und ebenso mit dem Menschen in selbiger Lage und umgekehrt darzustellen, sodaß die überzeugende Wirkung dieser Ausführungen in Neuaufnahmen von 10 Mitgliedern dokumentiert wurde. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, sodaß hierauf Beims seiner Verwunderung sowohl als auch Freude über die vielen rednerisch befähigten und auch vom richtigen Geist durchdrungenen Mitglieder der Gärtnerorganisation in bewegten Worten Ausdruck gab, und erbot er sich freiwillig, bei nächster Gelegenheit wieder zu referieren. — Kurzum, mit Ruhe und fester Zuversicht breitet sich auch unsere Organisation hier in Magdeburg aus. Hugo Fronk.

### Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

### Bekanntmachungen.

#### Achtung! Lohnbewegungen etc.!

Die Differenzen in Elmshorn sind als fortbestehend zu betrachten. Die Kollegen wollen gemäß der in voriger Nummer enthaltenen Anweisung verfahren.

In **Dölitz-Markkleeberg** bei Leipzig stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung. Gefordert wird vor allem 11stündige Arbeitszeit und 18 Mark Niedrigstlohn pro Woche. Einige Firmen haben bereits Zugeständnisse gemacht, in anderen sind Kündigungen bzw. Maßregelungen erfolgt. Sonst schweben noch Unterhandlungen, die zu vorläufig befriedigenden Ergebnissen führen können, wenn der Zuzug ferngehalten wird.

— **Zweiter Agitationsbezirk** (Rheinland und Westfalen), öffentliche Versammlungen finden statt am:

Montag, den 25. d. Mts., in **Düsseldorf**, Restaurant „Zum goldenen Schellfisch“, Flingerstraße 40/42.

Dienstag, den 26. d. Mts., in **Krefeld**, Restaurant von Kühler, Westwall 100.

Mittwoch, den 27. d. Mts., in **Köln**, „Glückaufhalle“ am Laurenzplatz.

Donnerstag, den 28. d. Mts., in **Solingen**, „Gewerkschaftshaus“, Kölner Straße.

Freitag, den 29. d. Mts., in **Barmen-Elberfeld**, Restaurant von Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-Straße.

Sonnabend, den 30. d. Mts., in **Bonn**, „Heisterbachhof“, Heisterbacher Straße.

Das Thema lautet in allen Versammlungen: „Die Gärtner und Gartenarbeiter in den Frühjahrslohnbewegungen 1905 und 1906“.

Referent ist Kollege G. G. Schmidt-Berlin.

Am Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, in **Düsseldorf**, Restaurant „Zum goldenen Schellfisch“, Flingerstraße 40/42 findet eine **Außerordentliche Konferenz** statt. Die Zweigvereine obengenannten Bezirks werden dringend ersucht, Delegierte zu entsenden. Der Vorstand. I. V.: G. Thull.

— **Dritter Agitationsbezirk**. Adressenänderung. Wegen Abreise der Kollegen Bley und Kühne aus dem Bezirk mußten deren Ämter neu besetzt werden. Es wurden gewählt: Wilh. Hartje, Döhren-Hannover als Vorsitzender, Hermann Lübeck, Hannover, Stephanplatz, als Schriftführer.

— Dem Lokalverein „Flora“ in Hannover wird hiermit von unserm Hannoveraner Zweigverein quittiert, daß derselbe aus seinen Mitteln der Streikkasse in Hannover 30 Mark überwiesen hat.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin**. Am Freitag, den 29. Juni ds. Js., abends 9 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung aller Friedhofsarbeiter von Berlin und Umgebung (Gehilfen, Arbeiter, Frauen), bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrich-Straße 35, statt.

Die Bezirksführer werden gebeten, für zweckmäßige Flugblatt-Verteilung Sorge zu tragen.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin**. Friedrichshagen: Versammlungen jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats bei Otto Kurfiß, Kirchstraße 18, Ecke Scharnweberstraße. Die Kollegen von Cöpenick, Hirschgarten, Rahnsdorf, Schöneiche und Umgebung werden ersucht, sich dem Bezirk Friedrichshagen anzuschließen.

— **Ortsverwaltung Stuttgart**. Das Lokal des Bezirks Cannstatt ist nach Restaurant „Stuttgarter Hof“, Bismarckstraße, verlegt worden. Sitzungen alle 14 Tage.

— **München**. Allen Kollegen zur Kenntnis, daß folgende 2 Kollegen aus der Organisation ausgeschlossen sind: Michael Schneider, Narnberg, No. 30 006, laut Statut § 9, Abs. 1. Anton Schamberger, Moosach No. 33466, laut Statut § 9, Abs. 4.

Weiter warnen wir alle Kollegen vor dem früheren Mitgliede Otto Köchle, No. 30037, welcher hier in München bestrebt war, die Kollegen um ihre sauer verdienten Groschen zu prellen, und trauern demselben noch viele nach.

Da wir in unserm Lokal keine Herberge haben, verweisen wir die reisenden Kollegen auf die Zentral-Herberge des Gewerkschaftsvereins, München, Pesenbachstraße 4a.

Joh. Rolke, München.

— In **Königsberg i. Pr.** wurde am 11. Juni nach einem Referat des Koll. Schmidt-Berlin ein Zweigverein mit 25 Mitgliedern errichtet. Königsberg im Nordosten und Mühlhausen i. Els. im Südwesten, die beiden letzten Gründungen von Zweigvereinen, zeigen so recht anschaulich die weitere Ausdehnung unserer Organisation. Wir marschieren.

### An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Senefelder-Bund (Verband der Lithographen und Steindruckere) ist durch ein in der Arbeiterbewegung unerhörtes Vorkommnis gezwungen worden, zur Unterstützung der **ausgesperrten Lithographen und Steindruckere** die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen. Ausgesperrt sind rund 3000 Lithographen und Steindruckere und rund

800 befinden sich im Streik. Die in Arbeit befindlichen Verbandsmitglieder verpflichteten sich, je nach der Höhe ihres Wochenverdienstes 1 bis 3 Mark freiwilligen Beitrag pro Woche für die Dauer der Aussperrung zu leisten. Unter diesen Umständen hätte der finanziell gut fundierte Verband viele Wochen hindurch den ihm aufgezungenen Kampf führen können, ohne fremder Hilfe zu bedürfen.

Da erhielten die Unternehmer Hilfe aus Arbeiterkreisen. Von 31 Mitgliedern des Senefelder-Bundes ist im Auftrage von 400 weiteren Mitgliedern, die nach der Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit dem Verband der Lithographen und Steindruckere die Beiträge für die Gewerkschaftskasse nicht zahlen, sich jedoch durch die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft im Bund das Recht an den Unterstützungen sichern wollten, Klage auf Ungültigkeitserklärung der Statutenbestimmungen des Verbandes erhoben, welche sie zur Zahlung der Beiträge für die Gewerkschaftskasse verpflichteten. Die Klage wurde von dem Landgericht zu Frankfurt a. M. teilweise zu Gunsten der Kläger entschieden. Damit aber nicht genug. Die klageführenden „Kollegen“ beantragten dann weiter bei dem Landgericht die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Verbandes, und das Landgericht hat durch Verfügungsbeschluß vom 1. Juni d. J. nicht nur das für Unterstützungszwecke reservierte, sondern das Gesamtvermögen des Verbandes festgelegt und dem Verbandsvorstand bei hoher Strafe jede amtliche Handlung untersagt.

Der Schlag, der hier gegen die Organisation geführt wurde, erfolgte zu gelegener Zeit, denn am 2. Juni begannen die Unternehmer mit der Aussperrung, und sie gaben sich sicher der Hoffnung hin, daß nunmehr die Widerstandskraft des Verbandes gebrochen sei.

Diese Hoffnung soll zu Schanden werden. Die Leitung der Aussperrung ist einer von den Berliner Lithographen und Steindruckern eingesetzten Kommission übertragen, und es ist auch Vorsorge getroffen, daß den Ausgesperrten die Unterstützung vorläufig fortlaufend gezahlt werden kann.

In diesem Falle ist es aber Pflicht der gesamten Arbeiterschaft, finanziell helfend einzugreifen, und hat die Generalkommission auf Antrag des Verbandsvorstandes und nach Zustimmung der Vorstände der Zentralverbände beschlossen, gemäß des Kölner Gewerkschaftskongresses eine **Sammlung für die Ausgesperrten** auszuschieben.

Wir richten an die Gewerkschaftskartelle das Ersuchen, sofort die Sammlung einzuleiten, und erwarten von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie den Ausgesperrten die Hilfe nicht versagen wird.

Die Unterstützungsbeiträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die im Kampfe befindliche Organisation, sondern an die Generalkommission zu senden, und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Kube, Engel-Ufer 15, Berlin SO. 16.

Über die eingehenden Beträge wird im „Korrespondenzblatt“ quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß  
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Berlin, 12. Juni 1906. C. Legien.

### Inhaltsübersicht zu No. 25:

Ein neuer Erfolg unserer Organisation in München. — Vom Vorstandstage der Gemeindegärtner. — „Echt deutscher“ Männer Heldentaten. — Fachtechnische Rundschau: Goldlaak; Frühblühende Tulpen; Schnittvergißmeinnicht; Gummibaum, Ficus elastica; Eucomis punctata; Der Ueberseeserband von Laubhölzern; Sträucher mit Winterzierfrüchten; Ueber die Atmung der Blüten; Zwei eigenartige Ausstellungsunternehmungen. — Lohnbewegung in Markkleeberg-Dölitz bei Leipzig. — Die Lohnbewegung der Gärtner in Berg-Dölitz bei Leipzig. — Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands; Der deutsche Pomologenverein; Die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber; Sechs „christlich-nationale“ „Kunstgärtner“; Die „Christlichen“ in Duisburg. — Korrespondenzen: Dresden, Magdeburg. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands! — Feuilleton: Aus eigener Kraft; Das Tal der Rosen in Bulgarien; Eine Fabel; Ersatzgetränke.

## \* \* Anzeigen-Teil. \* \*

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:  
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

**Allg. Deutscher Gärtner-Verein**  
Bezirk Tempelhof und Umgegend.

**Sonnabend, den 23. Juni 1906:**

### 3. Stiftungs-Fest

im Restaurant **Kreideweiss**, Dorf-Strasse 23, Ecke Berliner Strasse.  
Alle Mitglieder und besonders die der Bezirke der Ortsverwaltung Gross-Berlin sind freundlichst eingeladen.  
[145] Das Vergnügungskomitee.

**Gärtner Christian Bielenberg** wird von seiner Familie ersucht, wegen Todesfall sofort nach Itzehoe oder Barlt zu kommen resp. seine Adresse anzugeben. Gärtner Christian Bielenberg ist Mitglied des A. D. G.-Vs. und war zuletzt wohnhaft und in Arbeit beim Gärtner Wenn, Itzehoe, Friedrichstrasse 44. **Henry Bielenberg**, Altona a. d. E., Bleicherstrasse 15, Haus 1, 2. Etage links [138]

**Waldsamen** frisch, bestkeimende Saat, Kiefern 4,20, Fichten 1,60, Lärche 2,50, Weissstanne 1,-, Linde 1,20, Weisserle 1,60 Mk. Ahorn 60, Birke 60, Akazie 80, Hain- und Rotbuche 60, Roterle 80, Weissdorn 40, Schwarzdorn 80, Esche 35 Pfg., Grassamen 30—70 Pfg. à Kilo offeriert **Albert Messing**, Samengeschäft in Catterfeld, Thüringer Wald. [87]

**Kuërs Motoren-Fabrik**  
Berlin - Bixdorf. [101224]

Pumpmotore für Gas, Benzin, Petroleum.  
1/2 PS. Mk. 350 4 PS. Mk. 1000  
1 " " 500 6 " " 1300  
2 " " 625 8 " " 1550  
3 " " 800 10 " " 2000

Abonnements auf  
**„Die Bindekunst“**  
Preis pro Vierteljahr 2,00 Mk.  
nimmt entgegen die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins.

**Suche**  
für meinen Lehrling, welcher seine Lehrzeit beendet, zum 1 oder 15. Juli Stellung.

**G. Rother,**  
Denkwitz, Post Nilbau,  
Kreis Glogau (Schl.)  
[135/26]

### Herrschaftsgärtner,

32 Jahr alt, verheir., 1 Kind, in allen Fächern der Gärtnerlei gründlich erf., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. August dauernde Stellung. Gefällige Offerten erbeten an **C. Vatter**, Apolda, obere Bahnhofstr. 43. [141/26]

**Spritze,**  
fahrbar, mit allem Zubehör, fast neu.  
**Eisenrohre,**  
in allen Stärken, gebraucht, sehr billig zu verkaufen. [140]  
**B. Ohnstein**, Berlin, Fruchtstr. 13.

**Lichtenrade.** (910 52-47)  
Nie wiederkehrende Gelegenheit.  
Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe **Quadratruete 20 Mk. Georg Knaak**, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

**Friedrich Fischer,**  
Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36.  
Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [116/52]

**I. Binder,**  
solid u. zuverlässig, sucht zum Eintritt anfangs Juli, Ende Saison, anfangs od. Mitte September. Gehalt 60—70 Frs. bei freier Station.  
**A. Kuster**, Handelsgärtner,  
Engelberg (Schweiz).

## Jagdrad

ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie.  
**Fahrräder von Mk. 54,— an.**

Mit Doppellockenlager von Mk. 60.50 an. Pneumatische Mäntel Mk. 3.30. Luftschläuche 2.20. Acetylenlampen 1.60. Glocken 0.15. Ketten 1.40. Pedal 1.00. Luftpumpen 0.35. Sättel 1.75. Nähmaschinen 2,—. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unerreicht billig.

**Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel.**  
Auf Wunsch Ansichtsendung.  
Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko die

**Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Krienssen (Harz) No. 439**



*jedweder Art, \* \* \**  
**Bücher,** insbesondere gärtnerische  
liefert zu \* \* \* **Original-Preisen**  
die **Vereinsbuchhandlung.**

**Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein,**  
Distrikt Laubegast, Leuben, Niedersiedlitz und Umgegend.  
**Grosses Sommer-Fest**  
am **Sonntag, den 24. Juni 1906,** im Gasthof zu Leuben.  
Konzert, komische Vorträge, Pflanzenverlosung und **BALL.**  
Abends 10 Uhr: **Grosse Blumen-Polonaise.**  
Einlass 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

**Allg. Deutsch. Gärtnerverein,**  
Bezirk Weissensee,  
feiert am  
**Sonnabend, den 7. Juli,**  
in **Enders Festsälen**, sein  
**21. Stiftungsfest,**  
wozu alle Kollegen und Mitglieder der Ortsverwaltung Berlin freundlichst eingeladen werden. [136]  
**Anfang 8 1/2 Uhr.**  
**Komitee freien Eintritt.**

Suche unverheirateten **Gärtner**, welcher zu gleicher Zeit grosses Jagdrevier mit beaufsichtigen muss. Angebote mit Zeugnis-Abschriften an **Otto Bock, Berlin**, Kronenstr. 7. [137]

Suche für 20 Morg. Land strebs. **Gärtner** auf Proz., ev. als Teilhaber, Sicherh. 2 Hyp. Das historisch bef. Grundst. eignet sich nebenbei auch zum Grossbetrieb, Pensionat, Kolonie, Badeanstalt, Geflügel-, Obstweinsch. extra. Bei treuem Bestand Beerung n. ausgeschl. Ausf. Off. erb. **Ed. Wiedemann**, Schildau (Halle). [139]

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.	Verkehrs-Lokale für Gärtner.	Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.
<b>Barmen</b> , Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [4628]	<b>Düsseldorf</b> , Flingerstr. 40—42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [53 26]	<b>Remscheid</b> , Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/29]
<b>Barmen</b> , Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7 Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]	<b>Elberfeld</b> , Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrs-L. d. Filiale Elberfeld. [143/52]	<b>Schöneberg</b> b. Berlin. O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]
<b>Berlin N.</b> , Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.	<b>Eschersheim</b> , „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]	<b>Spandau</b> , Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinsl., Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt Spandau 259. [123/48]
<b>Berlin N.</b> , Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [119/45]	<b>Frankfurt a. M.</b> , Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2. Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers. [55/26]	<b>Steglitz</b> , Verkehrs-L. u. Zahlstelle der Krankenkasse bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. [133/49]
<b>Berlin C.</b> , Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [47/26]	<b>Friedrichsberg</b> , Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]	<b>Stellingen</b> bei Hamburg. A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kielerstr. 211. [595/52]
<b>Berlin W.</b> , Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [968/62]	<b>Friedrichsfelde b. Berlin</b> , Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweig. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57 26]	<b>Stuttgart</b> , Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]
<b>Bremen</b> , C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrs-L. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [49 26]	<b>Friedrichshagen</b> , Otto Kurfiess, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]	<b>Trier</b> , Gewerkschaftshaus, Gartenlaich-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.
<b>Breslau</b> , Restaurant Ferdinand Schulz, Schubbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]	<b>Halensee</b> , Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstentpark) Vereinsl. [58 26]	<b>Wandsbeck</b> , Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. der Gärtner. [71/26]
<b>Charlottenburg</b> , Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51 26]	<b>Halle a. S.</b> , Englischer Hof, Gross Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]	<b>Wandsbeck</b> , Lübecker-Strasse 55, W. Jenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73 26]
<b>Dresden-A.</b> , Dresdenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.	<b>Hamburg-Hoheluft</b> , Gastwirtschaft, M. Le wenz, Wrangelstr. 64, Verkehrs-L. d. Gärtner Hoheluft, Versammgl. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1034/38]	<b>Weissensee</b> , Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kebrer, gute Bedienung. [72/26]
<b>Dortmund</b> , Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/35]		<b>Wiesbaden</b> , Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweig. [74/26]